

Das Große Tucherbuch



Handschriften aus bayerischen Bibliotheken und Archiven auf CD-ROM
Haus der Bayerischen Geschichte · Stadtarchiv Nürnberg



fol. 27 r
 Wolf und
 Sigmund
 Tucher als
 „legendäre
 Ahnen“
 der Tucher

Geschlechterbücher

Das Große Tucherbuch ist das prachtvollste einer großen Anzahl von Geschlechterbüchern des Nürnberger Patriziats. Geschlechterbücher patrizischer (und einiger weniger bürgerlicher) Familien entstanden im 16. und 17. Jahrhundert in den Reichsstädten Nürnberg, Augsburg und Frankfurt. In manchmal schlichter, oft aber auch künstlerisch aufwändiger Gestaltung beschreiben sie genealogische Beziehungen und Leistungen aller bekannten Familienmitglieder. Zweck dieser Geschlechterbücher war es, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Familie zu stärken, den Nachkommen vorbildliche Verhaltensweisen nahezubringen, die Verwandtschaftsverhältnisse zu dokumentieren (was für Erbschaftsfragen wichtig werden konnte) und die Gleichrangigkeit mit dem Landadel zu unterstreichen, der sich gerade zu dieser Zeit von den Handel treibenden Patrizierfamilien der Städte abzuschotten begann. Damit dokumentieren die Geschlechterbücher in hervorragender Weise das Selbstbewusstsein dieser politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich führenden Schicht der großen Reichsstädte.



fol. 74 r · Hans VI. Tucher mit Pilgersymbolen

Nürnberg im 16. Jahrhundert

Als das Große Tucherbuch entstand, erlebte die Reichsstadt Nürnberg ihre wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit. Das Netz ihrer Handelsbeziehungen reichte von Lissabon bis Osteuropa, von Lübeck bis Mittelitalien und im Gefolge der Entdeckungsfahrten bis nach Indien und Amerika.

Grundlage des Nürnberger Exports war das hoch spezialisierte Handwerk insbesondere der Textil- und Metallwarenbranche. Das Sprichwort „Nürnberger Tand geht durch alle Land“ bezeugt den

Erfolg Nürnberger Qualitäts- und Massenwaren in ganz Europa und darüber hinaus; der ebenso sprichwörtliche „Nürnberger Witz“ (Witz = Erfindungsgabe) sicherte durch technische und wirtschaftliche Neu-

erungen den dauerhaften Erfolg Nürnbergs auf den sich wandelnden Märkten.

Auf dem Boden des wirtschaftlichen Erfolgs erwuchs eine beispiellose Kulturbüte. Für Kunst und Kunsthandwerk Nürnbergs zu dieser Zeit stehen weltberühmte Namen wie Albrecht Dürer, Peter Vischer, Veit Stoß oder Wenzel Jamnitzer, für das Geistesleben bedeutende Humanisten wie Hartmann Schedel, Konrad Celtis und Willibald Pirckheimer. Kennzeichnend für die Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Geistesströmungen ist es, dass Nürnberg sich bereits 1524/25 als erste Reichsstadt der Reformation anschloss und an dieser einmal als richtig erkannten Entscheidung auch in der Folgezeit trotz aller Gefährdungen während der Religionskriege festhielt.

Ermöglicht wurde die Blüte Nürnbergs nicht zuletzt durch seine Stellung als Reichsstadt und seine betonte Treue zum Kaiser. Als Aufbewahrungsort der Reichskleinodien, Ort des ersten Reichstags jedes neu gewählten Königs und zeitweiliger Sitz des Reichsregiments (einer Art geschäftsführender Regierung für Zeiten der Abwesenheit des Kaisers) nahm Nürnberg zeitweilig Hauptstadtfunktionen für ganz Deutschland wahr. Gestützt auf seinen Reichtum und sein enges Ver-

hältnis zum Kaiser konnte die Reichsstadt alle Bedrohungen durch begehrliche Nachbarn abwehren und sogar selbst während des Landshuter Erbfolgekrieges das größte Landgebiet einer deutschen Reichsstadt erwerben.

Innenpolitisch stand Nürnberg unter der Herrschaft des Rates, durch den etwa 40 Patrizierfamilien über Jahrhunderte hinweg die Stadt kontrollierten. Jede Mitwirkung anderer Bevölkerungsgruppen wie bürgerlicher Kaufleute oder der Handwerker am Stadttregiment war ausgeschlossen, die andernorts so wichtigen Zünfte blieben verboten. Rechtlich beruhte die exklusive Stellung des Patriziats auf seiner strikten Abgrenzung gegenüber den übrigen Bevölkerungsschichten, wirtschaftlich auf Gewinn bringendem Fernhandel, Beteiligung an Montanunternehmen und Grundbesitz; weitere Betätigungsfelder waren Kriegs- und Verwaltungsdienst in Nürnberg und für fremde Herren, insbesondere im Dienste des Kaisers. Im 16./17. Jahrhundert gaben immer mehr Patrizierfamilien den jetzt als unstandesgemäß empfundenen Handel auf und zogen sich nach dem Vorbild des Landadels auf ihre Güter zurück.

Die Tucher

Eine der führenden Nürnberger Patrizierfamilien war die Familie Tucher, die vermutlich aus dem Ministerialenstand stammt. 1309 nahm Berthold I. Tucher das Nürnberger Bürgerrecht an, 1340 wurde erstmals ein Tucher Mitglied des Inneren Rates und damit des Nürnberger Patriziats. Zunächst gemeinsam mit anderen Familien, spätestens seit 1440 mit einer eigenständigen Handelsgesellschaft trieben sie umfangreichen Handel mit Mitteldeutschland, Polen, Ungarn, Frankreich, Italien



fol. 33 r · Berthold I. Tucher

und Flandern, dessen Erträge sie in Herrensitzen und Grundbesitz in Nürnberg und seiner Umgebung investierten. Im 15. Jahrhundert teilte sich die Familie in zwei Linien – die ältere und die jüngere Linie –,

die noch heute bestehen. Die 1503/1522 gegründete Familienstiftung (Dr. Lorenz-Tucher-Stiftung) sicherte den Zusammenhalt der Familie und den Erhalt ihres Vermögens. Diese übernahm seinerzeit auch die Finanzierung des Großen Tucherbuchs.

Als eine der letzten Nürnberger Patrizierfamilien stellten die Tucher 1648 ihre Handelstätigkeit ein. In führenden Positionen in Politik und Verwaltung der Reichsstadt bestimmten die Tucher bis 1806 das Schicksal Nürnbergs mit, als Mäzene trugen sie zur Blüte der Nürnberger Kunst bei (z.B. Engelsgruß des Veit Stoß in der Lorenzkirche, Tucheraltar). 1815 wurden sie in die Freiherrenklasse des bayerischen Adels aufgenommen. Mit der Übernahme der seitdem nach ihnen benannten Tucher-Brauerei



fol. 65 r - Der Stiftungsgründer Dr. Lorenz Tucher

1855 kehrte die Familie vorübergehend zu der kommerziellen Tätigkeit ihrer Anfangszeit zurück.

Das Große Tucherbuch

Die hier vorliegende repräsentative Prunkfassung des „Großen Tucherbuchs“ wurde 1590 von der Familie in Auftrag gegeben und 1606 vollendet. Sie beruht auf einer Vorlage, die der humanistisch gebildete Nürnberger Ratskonsulent und Diplomat Christoph II. Scheurl (1481-1542) bereits ein halbes Jahrhundert zuvor nach intensiven Studien im Familienarchiv erarbeitet hatte und die heute im British Museum in London liegt. Da Scheurls Mutter eine geborene Tucher war, war er selbst mit der Familie verwandt. Für die Herstellung des inhaltlich aktualisierten, prächtigen Pergamentbandes (zusammen mit einer Papierabschrift) wendete die Familie 2.198 Goldgulden auf – fast das Vierfache dessen, was Albrecht Dürer knapp hundert Jahre zuvor für den Kauf seines Hauses am Tiergärtner Tor ausgegeben hatte.

Inhaltlich bietet das Tucherbuch nach mehreren Registern und einer ausführlichen Vorrede, dem Stammbaum folgend, für jedes

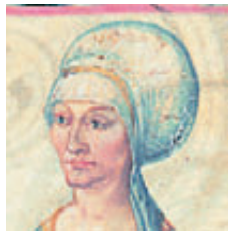
Familienmitglied eine Kurzbiografie mit Angaben zu Geburt, Hochzeit, Tod, Ausbildung, Beruf bzw. Tätigkeit, Vermögensverhältnissen, Stellung im Rat und persönlichen Eigenheiten. Männliche Familienmitglieder, die ihrerseits Nachkommen zeugten, erhalten regelmäßig eine ganzseitige Miniatur, andere Familienmitglieder können je nach ihrer Bedeutung eigene kleinere Miniaturen erhalten, Frauen nur bei Eintritt in ein Kloster.

Die Miniaturen wurden von dem in Nürnberg wirkenden Züricher Künstler Jost Amman entworfen und teilweise auch ausgeführt; nach seinem Tod übernahm der Nürnberger Künstler Georg Hertz die Aus-



fol. 62 v · fol. 69 v · fol. 141 v · Beispiele „kleinerer“ Miniaturen

führung. Dargestellt wird das jeweilige Familienmitglied als Ganzkörperfigur mit Ehefrau(en), aus denen ein Stammbaumast mit den Wappen ihrer Kinder und deren Ehepartnern herauswächst; die Kleidung der dargestellten Figuren ist auch kostümgeschichtlich interessant. Da Ammann soweit möglich bereits vorhandene Bildnisse als Vorlage verwendete (von denen viele auch heute noch vorhanden



fol. 76 r
*Elisabeth
Tucher, geb.
Puschin*

sind), sind die Abbildungen häufig porträtgenau. Am bekanntesten ist das Porträt der Elisabeth Tucher auf dem früheren 20-DM-Schein.

Die im Tucherbuch verwendete Schrift ist eine von den Schreibe-
meistern Sauer und Brechtel ausgeführte, kalligrafisch unüberbiet-
bare, teilweise mit Gold gehöhte Zierschrift, „eines der prachtvollsten



Ernst von Bernhard Buchers
Hoflingherm und Seigda-
lena Stromerin Die
Kunde Erster Theil

KATHARINA

[Small text, likely a title or subtitle, partially obscured by flourishes]

Katharina

fol. 119 r
Beispiel
für die
kalli-
grafische
Kunst im
Tucherbuch

Produkte der von Neudörfer begründeten Schönschreibekunst ..., die von Nürnberg ausging und hier ihre höchste Blüte erlebte“ (Grote).

Das Große Tucherbuch hat einen Einband, der aus zwei mit schwarzem Samt bespannten Holzdeckeln besteht. Diese sind mit vergoldeten Silberbeschlägen und -schließen verziert, die von dem Goldschmied Hans Kellner hergestellt wurden. Auf den Eckbeschlägen sind Personifikationen der Tugenden, im Zentrum vorne ist Christus am Kreuz und hinten das Tucherwappen dargestellt.

Das Große Tucherbuch übertrifft in Form und Inhalt alle übrigen Nürnberger Patriziergenealogien und wäre in seiner reichen Ausstat-



Vordereinband - Mittlerer Beschlag mit Kreuzigungsszene

tung eines Fürsten würdig. Inhaltlich bietet es individuelle Charakterisierungen und die wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen Bezüge aller Mitglieder eines Patriziergeschlechts über neun Generationen hinweg; künstlerisch stellt es einen Höhepunkt der Kalligrafie und Buchmalerei der Spätrenaissance dar.



fol. 178 r - Paulus V. Tucher und Landsknechte (die einzige Miniatur mit Begleitpersonen)

Die Ausgabe auf CD-ROM

Nachdem die Spuren des Alters und falscher Behandlung in einer aufwändigen Restaurierung getilgt worden sind, macht die vorliegende CD-ROM das Große Tucherbuch erstmals der Öffentlichkeit zugänglich.

Die moderne Technik stellt dem Betrachter zahlreiche Hilfsmittel zur Verfügung. Mehrere Wege zur inhaltlichen Erschließung, eine Bildervorschau sowie das Anbringen eigener Notizen und Lesezeichen erlauben eine gezielte wissenschaftliche Bearbeitung. Neben der Bildebene vermittelt eine Informationsebene die Textwiedergaben und Erläuterungen, die zum Verständnis des Werkes unerlässlich sind. Eine Leselupe macht die Einzelheiten besser sichtbar als im Original selbst.

Schließlich vermittelt die (auf ausgewählte, im Original nicht immer aufeinander folgende Seiten beschränkte) Möglichkeit, das Buch zu öffnen und nach Herzenslust vor- und zurückzublättern, dem Leser fast die Illusion des Originals. Neben den Möglichkeiten zu wissenschaftlicher Bearbeitung kommt also auch die Freude am Lesen und am Betrachten der herrlichen Abbildungen nicht zu kurz.



Installation

System-Voraussetzungen IBM-PC oder kompatibler PC:
Pentium II, besser Pentium III mit 64 MB Arbeitsspeicher, ab MS Windows 98 aufwärts.

Bildschirmauflösung:

mindestens 800 x 600/ True Color (24 Bit Farbtiefe)

Bildschirmanzeige:

Kleine Schriftarten (= „small fonts“) im System

Treiber:

QuickTime 5 (von der CD-ROM installierbar)

Verfügt Ihr Rechner über ein 16-fach, besser 32-fach CD-ROM-Laufwerk, kann die Buchsimulation direkt von der CD gestartet werden. Nach dem Einlegen startet die CD automatisch. Sollte

die Autostart-Funktion des CD-ROM-Laufwerks nicht aktiviert sein, öffnen Sie mit dem Windows Explorer die CD und führen mit einem Doppelklick die Datei „Start.exe“ aus.

Für die Buchsimulation ist QuickTime unerlässlich. In seltenen Fällen benötigen die Standardeinstellungen von QuickTime eine Anpassung an Ihren PC. Die Erklärungen dazu finden sich in der „Liesmich“-Datei der CD-ROM.

Selbstverständlich kann die CD auch ohne QuickTime betrachtet werden. Dabei entfällt allerdings die Simulation des Blätterns.

Windows ist ein eingetragenes Warenzeichen der Microsoft, Inc.

QuickTime ist ein eingetragenes Warenzeichen der Apple Computer, Inc.